

Das FREITAGSFAX

Nr. 12 vom 19. März 2004

Eine Seite pro Woche kurze und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – von **Wolfgang Simson**, unabhängiger Strategieberater und Journalist. Internet: www.freitagssfax.de Copyright © W. Simson. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! **Jahres-Abonnement** in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX/Post-Version: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € – Kostenlose und unverbindliche Probeabos – 3 Ausgaben – auf Anfrage oder Empfehlung. **Abo-Verwaltung und Versand: Oliver Schippers, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: versand@freitagssfax.de**

Deutschland: Die Predigt im Tod

Es war ein Routinebesuch, der Stephan Schmidt, katholischer Pfarrer in einer süddeutschen Landgemeinde, ins Krankenhaus führte. Dort lag eine 87jährige Dame aus seinem Pfarreibezirk, die gerne auf dem Sterbebett noch einmal den Pfarrer gesehen hätte. Schmidt besuchte sie, und sie bedankte sich bei ihm dafür, dass sie, angeregt durch seine Predigten, die biblische Wahrheit über Gott erkannt und bereits vor 3 Jahren zu dem Entschluss gekommen war, eine alles entscheidende persönliche Beziehung zu Jesus Christus einzugehen und ihm ihr Leben anzuvertrauen. „Ich weiß, wohin die Reise führt“, meinte sie. Nach 3 Tagen verstarb sie – wie Beobachter sagten – in völligstem Frieden und in großer Vorfriede auf das, was sie im Himmel erwartete. „Jesus, Jesus!“ waren die letzten Worte auf ihren Lippen – „ihre Predigt im Tod,“ wie Schmidt meinte. Wenige Tage später klingelte bei Schmidt das Telefon. Einer der Ärzte der Klinik meldete sich bei ihm. Er meinte, er sei doch der Pfarrer gewesen, der noch mit der betreffenden alten Dame gesprochen habe, kurz bevor sie gestorben sei. So einen friedlichen Tod habe er noch nie erlebt. „Was hat diese Frau gehabt – was ich nicht habe?“, fragte der Arzt schließlich. „Das kann ich ihnen ganz genau sagen“ – meinte Schmidt – und lud den Arzt gleich darauf zu einem Gottesdienst in der Region ein.

Jesus heilt Arzt im Gottesdienst

Bei diesem Gottesdienst, bei dem auch für Kranke gebetet wurde, erlebte der Arzt zu seiner großen Überraschung eine körperliche Heilung am eigenen Leib. Der Gottesdienst, die gerade erlebte Heilung und der Austausch mit Schmidt hatten einen so nachhaltigen Eindruck auf den Arzt hinterlassen, dass sich dieser noch auf der Rückfahrt im Auto entschloss, auch sein Leben Jesus Christus anzuvertrauen – und zwar in solcher Dringlichkeit, dass es auf dem Standstreifen einer Schnellstrasse, mit eingeschaltetem Warnblinklicht, zu geschehen hatte. Dort beteten die zwei Männer in großer Freude miteinander zu Jesus Christus.

Jesus auf dem Standstreifen

Plötzlich hielt eine Polizeistreife hinter dem Wagen. Die Beamten kontrollierten den Wagen und die Papiere. Auf die Frage, was sie denn hier Abends auf dem Standstreifen zu tun hätten, bekamen die Polizisten die Antwort: „Beten!“ Dies war ihnen nicht ganz geheuer, und so machten sie zudem eine Alkoholkontrolle und ließen den Pfarrer und seinen Beifahrer ins Röhrchen blasen. Doch ohne Ergebnis. Zum Abschied meinte der Arzt noch zu einem der Polizisten: „Junger Mann, ich wünsche ihnen einfach, das auch sie einmal etwas so Schönes erleben dürfen wie ich es gerade heute Abend erlebt habe!“ Wenige Tage später klingelte das Telefon bei Schmidt erneut. Der Polizist, der ihn noch vor wenigen Tagen kontrolliert hatte, war am Apparat. Er fragte: „Hören Sie, was hat dieser Arzt was ich nicht habe?“ „Das kann ich ihnen ganz genau sagen“, meinte Schmidt, und lud den Polizisten prompt zum nächsten Gottesdienst ein. Dort erschien dieser, zusammen mit seiner Freundin. „Es ist schon erstaunlich, welche Auswirkungen ein friedvoller Tod in Jesus Christus haben kann“, so Schmidt.

Quelle: Pfr. Stephan Schmidt; email stephan.je@t-online.de

Deutschland: Was tun mit zuchtlosen Teenagerinnen in der Schule?

Ein Realschulleiter in Schwabmünchen bei Augsburg hat zu einer eher ungewöhnlichen Maßnahme gegriffen, um seiner

Ansicht nach zu sexy gekleidete Schülerinnen wieder züchtig aussehender zu lassen, berichtet die Zeitung „Südkurier“ (AFP) vom 17.3.2004. Die allzu aufreizend angezogenen Mädchen bekommen kurzerhand ein übergroßes rosa T-Shirt mit dem Aufdruck „Leonhard-Wagner-Realschule“ übergezogen. Keuschheits-T-Shirts, so die Bild-Zeitung, sind bisher einmalig an einer deutschen Schule: Wer zu freizügig zum Unterricht erscheint, dem wird so ein Hemd übergezogen. Den meisten der 500 Schülerinnen geht es bis zu den Knien. Das soll auch so sein – denn auch Mini-Röcke gelten als tabu. Rektor Hans Lippert (58): „Der Bauch muss auf jeden Fall bedeckt sein. Es geht auch nicht, dass der Hintern halb raushängt und der Tanga aus der Hose schaut.“ Es ginge nicht um Moral, sondern um die Leistungen der Jungen: „Also, es steht doch wohl fest, dass die Konzentration gar nicht geht, wenn da ein halbnacktes Mädchen vor einem sitzt.“ Der Rektor ist bisher zufrieden: „Wir können jetzt schon sagen, dass sich unsere Mädchen zurückhalten, seitdem es das T-Shirt gibt.“ Die Eltern der Mädchen wurden zuvor von dem T-Shirt-Erlass informiert. Der Rektor: „Sie waren nahezu ausnahmslos dafür.“

„Zieht euch anständig an“

In einer Online-Abstimmung (Bild-online) sprachen sich 74,3% aller Stimmen für eine solche einschränkende Lösung aus: „Dann gibt es keinen Ärger“. 25,6% sagen, die Schülerinnen sollen sich anziehen wie sie wollen. Bremens Bildungs-Senator (SPD) Willi Lemke meint dazu: „Reizwäsche passt vielleicht in die Disco oder in die Badeanstalt. Aber im Klassenzimmer sollen sich die Mädchen ordentlich anziehen.“ Auch Schuldirektor Gideon Bough von der Sekundar-Schule in Lugano, Tessin, Schweiz, hat jetzt die Faxen dicke, so die Zeitung „Blick“. Er erteilte striktes Tanga-Verbot! „Ich bin kein Moralprediger, mir geht es nur darum, dass sich die Schüler ordentlich anziehen“, sagt Gideon Bough. Er verbot an seiner Schule Miniröcke, kurze Shirts und Tangas. Ein Gesetz zur Unterlassung der unsittlichen Kleidung wird es weder bei den Eidgenossen noch in Deutschland geben. Über eine Kleiderordnung an Schulen entscheidet die jeweilige Schulbehörde.

Quelle: Bild online/AFP/Südkurier

Deutschland: In Herrenhut wird wieder rund um die Uhr gebetet

„Eine große Woche für die moderne 24-7 Gebetsbewegung: einmal mehr ist in Zusammenhang mit JMEM (Jugend mit einer Mission) ein Gebetsraum in dem Dorf Herrenhut bei Dresden entstanden, in dem rund um die Uhr gebetet wird“, so die 24-7 Gebetsbewegung auf ihrer Website 24-7prayer.org Vor nahezu 300 Jahren hatte dort zur Zeit von Graf Ludwig Zinsendorf eine Gruppe von Christen („Herrenhuter“) am Sonntag, dem 27.8.1727 angefangen, non-stop zu beten – und zwar für eine Zeit von mehr als 100 Jahren. Dadurch wurde dieser Gebetsdienst zu einer Geburtsstätte für viele Initiativen der nachfolgenden missionarischen Ära – einschließlich der Geburt der heutigen 24-7 Gebetsbewegung. Sie entstand, als 24-7 Gründer Pete Greig (UK) im Jahre 1999 von Gott in Herrenhut beauftragt wurde, den Gebetsfaden wieder aufzunehmen. Heute ist die 24-7 Gebetsbewegung in 52 Ländern aktiv.

Quelle: www.24-7prayer.org